

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 390. 13. Jahrgang

Donnerstag, 30. Dezember 1943

Preis 10 Rpl., auswärtig 15 Rpl.

Zwei Geständnisse Roosevelts

Teheran stand unter dem erpresserischen Druck der Sowjets

osk Berlin. Wie gewöhnlich sickert die Wahrheit über die Zusammenkunft Roosevelts und Churchills mit Stalin in Teheran erst einige Wochen nach dem Ereignis durch. Nach der damaligen amtlichen Verlautbarung sollten die dortigen Beschlüsse in einer Atmosphäre reiner Freundschaft und Harmonie gefaßt worden sein. Wie die beiderseitigen Gefühle in Wirklichkeit waren, erläutert man jetzt aus der „New York Times“, die von einer „dramatischen Zuspitzung der Gegensätze“ zwischen den Angelsachsen und Sowjetrussen während der Konferenz spricht und von einem „erpresserischen Druck“, den Stalin ausgeübt habe.

Ohne für seine eigenen Wünsche Gehör zu finden, mußte sich der USA-Präsident militärischen und politischen Forderungen des bolschewistischen Diktators beugen, die er seiner amerikanischen Wählerschaft schwerlich schmackhaft machen kann. So ist es wohl auch zu erklären, daß Roosevelt selbst jetzt dazu übergeht, die Beschlüsse von Teheran vor der USA-Oeffentlichkeit zu bagatelisieren. In krassem Gegensatz zu seinen ersten begeisterten Äußerungen über das Treffen mit Stalin erklärte er auf seiner Pressekonferenz am Dienstag mit Bezugnahme auf die Konferenzen von Teheran und Kairo: „Wir befinden uns damit erst im Stadium der grundsätzlichen Erörterungen. Das Stadium der Einzelausführung wird erst später kommen.“ Bei Licht betrachtet, enthält diese Redensart ein glattes Geständnis, daß die als Höhepunkt der alliierten Kriegführung gefeierten Konferenzen nur Bluff waren und daß man sich im Grunde über gar nichts geeinigt hat.

Ostfrontkämpfer in Süditalien

hies. Einem Bericht von der süditalienischen Front zufolge, befinden sich unter den dort eingesetzten Truppen eine ganze Anzahl von Verbänden, die bisher an der Ostfront gestanden haben. Viele dieser Kämpfer, die in den weiten Ebenen und Sümpfen des Ostens und im kaukasischen Bergland gegen die Bolschewisten standen, haben jetzt die Stellungen im Südteil der Abruzzen sowie an den Küstestreifen am Adriatischen und Thyrrenischen Meer eingenommen.

Diese Soldaten, die durch die glühenden Sommer und bitterkalten Winter des Ostens gehärtet sind, stehen den anglo-amerikanischen Verbänden mit einer Entschlossenheit ohnegleichen gegenüber. Obwohl es sich hier um ein ganz anderes Kampfgebiet handelt, fordert es doch mit seinen kahlen und steinigten Höhen von unseren Soldaten nicht weniger Mühe und Schweiß, als sie ihn in Sowjetrußland aufbringen mußten.

Seit kurzem haben nun Engländer und Amerikaner wieder zum Angriff eingesetzt und zu diesem Zweck große Mengen von schweren Waffen vor allem zahlreiche Flugzeuge verwendet, um einen entscheidenden Durchbruch in die Ebene von Cassino und damit in Richtung Rom zu erzielen. Diese Kämpfe sind noch im Gange und über ihren Verlauf ein Ausgang läßt sich noch nichts sagen. Fest steht jedenfalls, daß diese deutsche Sperrriegel in den Apenninen hartnäckig verteidigt wird, und daß die Anglo-Amerikaner, wie schon so oft, den aktiven Geist der deutschen Verteidigung zu spüren bekommen werden.

Person bereits in seiner Chicagoer Quarantäne-Rede von 1937 geäußert, und Churchill noch drei Jahre früher. Für dieses grundsätzliche Ziel brauchten sie sich auch nicht erst die Einwilligung Stalins zu holen. Wenn aber nach Roosevelts Erklärung die Einzelheiten „erst später“ dran kommen sollen, so heißt das, daß alle konkreten Fragen in der Schwebe geblieben

Alle Kraft für den Endsieg

Ein Aufruf Sauckels an die Schaffenden der Kriegswirtschaft

× Berlin. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, erläßt an alle Schaffenden der deutschen Kriegswirtschaft einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Ein sehr schweres und hartes Kriegs- und Arbeitsjahr ist zu Ende gegangen. Der Führer und der deutsche Soldat haben im gewaltigsten Ringen aller Zeiten die verbrecherische Absicht unserer Feinde, das Großdeutsche Reich zu vernichten und unsere sozialistischen Errungenschaften wieder zuunsten ihrer jüdisch-plutokratischen Ausbeutungsmethoden zu beseitigen, zunichte gemacht. Ihr, liebe deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, habt dem Führer und seinen Soldaten die Waffen geschmiedet und unserem Volk unter schwierigsten Verhältnissen und trotz Bombenterror der mörderischen Weltverbrecher die Lebensgüter geschaffen, die zur Erhaltung des Lebens und der Widerstandskraft der Nation unentbehrlich sind.“

Für eure in der Weltgeschichte einzig dastehende Pflichterfüllung bringe ich euch meine tiefste Verbundenheit zum Ausdruck. Der Dank wird demnächst dadurch an euch vom Schicksal selbst erstattet werden, indem ihr und eure Kinder und Kindeskinde im

ersten und wahrhaftigsten Sozialstaat der Welt im nationalsozialistischen Großdeutschen Reich der Ehre, der Freiheit und sozialen Gerechtigkeit Adolf Hitlers leben werdet. Die unüberwindliche Tapferkeit unserer Soldaten und euer unübertrefflicher Fleiß sowie euer Können bleiben auch für das neue Jahr die unanfechtbare Garantie für die endgültige Verwirklichung dieses höchsten Zieles unserer Volks- und Schicksalsgemeinschaft.“ Der Aufruf schließt: „Auch im neuen Kriegsjahr 1944 wollen wir unsere ganze Kraft und unser bestes Können bis zum Letzten daransetzen, noch mehr und noch bessere Waffen schmieden, noch schneller und noch fleißiger schaffen als im vergangenen Jahr, um allen Versuchen unserer Feinde zu trotzen, uns zu versklaven. Das grenzenlose Vertrauen zu Adolf Hitler und zur deutschen Wehrmacht soll unsere Kraft mehren und unsere Köpfe und Arme befähigen, Waffen und Lebensgüter im gewaltigsten Ausmaß aus den Betrieben hervorquellen zu lassen, um unseren Soldaten den Endsieg erringen zu helfen. Unsere selbsterwählte Parole für das Schicksalsjahr 1944 aber möge lauten: „Tempo, Tempo, Tempo — Leistung, Leistung, Leistung!“

Sowjets auch bei Korosten angetreten

Von 26 angreifenden USA.-Bombern 22 abgeschossen

Führerhauptquartier, 29. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich Kirowograd nahmen unsere Truppen trotz zäher feindlichen Widerstandes mehrere Ortschaften im Sturm und zerschlugen Bereitstellungen der Sowjets in überraschendem Vorstoß. Im Raum von Schilomir verstärkte der Feind seine Angriffe.

In schweren Kämpfen wurden seine Angriffsspitzen südöstlich Schilomir aufgefangen. Weiter nördlich scheiterten alle sowjetischen Angriffe. Insgesamt wurden 41 feindliche Panzer abgeschossen.

De Sowjets traten gestern nach starker Artillerievorbereitung und mit zahlreichen Panzern auch im Abschnitt von Korosten zum Angriff an.

würde, jedenfalls ohne Rücksicht auf die Wünsche Roosevelts und Churchills. Für sie bleibt nur der von Stalin ausgeübte erpresserische Druck übrig und der dadurch gegebene Zwang, ihre Völker in das blutige Abenteuer der zweiten Front zu stürzen.

Bei dieser Gelegenheit entschlüpfte Roosevelt noch ein anderes beachtenswertes Geständnis. Während einer Debatte über sein innen- und wirtschaftspolitisches Regierungssystem, dessen frühere Bezeichnung „New Deal“ in „Win the war“ (den Krieg gewinnen) abgeändert wurde, bestätigte der Präsident die von uns seit jeher vertretene These, daß er wegen des Scheiterns seines New-Deal-Planes in den Kriegskurs hineinsteuerte. Als er einsah, daß die Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsbelebung nach dem Programm des „New Deal“ ein Fehlschlag war, flüchtete er in die Rüstungskonjunktur, und aus der Aufrüstung in den Krieg. Roosevelts unbefriedigter Ehrgeiz und seine persönliche Unfähigkeit sind also nach seinem eigenen Geständnis der letzte Grund, warum Hunderttausende amerikanischer Soldaten in Europa verbluten sollen.

Eichenlaubträger gefallen

× Berlin. Im Kampf gegen England fiel Hauptmann Lemke, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, dem der Führer erst vor wenigen Wochen in Anerkennung seiner großen Leistungen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

Die Landung auf Korcula

× Berlin. Verbände einer deutschen Jäger-Division und Sonderverbände, unterstützt von Luftwaffe und Marine, sind überraschend auf der von kommunistischen Banden unter englischer Führung besetzten Insel Korcula gelandet und haben den mit italienischen Uniformen und Waffen ausgerüsteten Banditen schwere Verluste zugefügt. Nach Brechung zäher, teilweise durch Artillerie unterstützten Widerstandes, wurde der Feind geworfen. Ueber 500 Tote, mehrere Geschütze, zahlreiche Waffen und Munition ließ der in den Westteil der Insel flüchtende Gegner zurück. Zur Verfolgung wurden inzwischen gelandete Panzer eingesetzt.



Bei einem Reichslehrgang im wehrmäßigen Schilomir für den Reichsarbeitsdienst.

UNRRA. versagt

Die von alliierten Stellen selbst zugegebenen Missetaten in Süditalien, die Herrschaft des Hungers und der Ausbruch der Seuchen, haben in neutralen und wohl auch in alliierten Kreisen die Frage laut werden lassen, wo die Hilfeleistung der anglo-amerikanischen Länder, die mit beträchtlichem Stimmengewicht angekündigt worden war, verbleibt. Die Sachlage war doch ganz klar: Es handelt sich um ein „befreites“ Gebiet, das Lebensmittel in erster Linie und sonstige Versorgungsgüter dringend benötigte. Die alliierte Organisation, die für diesen Fall zuständig war, mußte auch nicht erst gesucht werden. Es handelt sich zweifellos um die UNRRA, die propagandistische Lockorganisation zum Dummengeld und nach dem Kriege zur Aufrüstung der wirtschaftlichen Vormachtstellung der USA. Denn dies ist eine bezeichnende Erscheinung des gegenwärtigen Krieges: daß die Vereinigten Staaten mit einer unverhüllten kühlen Sachlichkeit, mit Hilfe von genau festgelegten Organisationen und Lieferungsprogrammen, ihre Herrschaft in wirtschaftlicher und demozölogischer auch politischer Beziehung während der Kampfhandlungen noch aufzurichten, und zu verankern gedachten.

England gegenüber heißt das amerikanische Druckmittel Pacht- und Leihsystem; den angeblich zu befreienden Gebieten gegenüber hat man sie UNRRA gefaßt. Der Endzweck heider Unterwerfungsformen ist so ziemlich der gleiche. Der Sowjetunion gegenüber vermag sich die amerikanische Expansion nicht auszuwirken, weil Roosevelt einsehen muß, daß ihm in den geschlossenen Block der sowjetischen Wirtschaft kein Einbruch gelingen kann. Weil es weder Kapitalanlagen noch greifbare Stützpunkte gibt, die man genau das gelohene Kriegsmalevial oder die Lebensmittellieferung transportieren ausüben könnte, hat man in Washington den Betrag, der für Moskau angebracht wird, einfach auf die Verlustliste genommen und betrachtet die Unterstützung der Bolschewisten als einen Preis, der für die Erringung der USA-Kontrolle über einen bedeutenden Teil des Weltmarktdes-Systems gezahlt werden muß. Man bildet sich in Washington ein, nach der siegreichen Beendigung dieses Krieges nur einen ersatzhalten Konkurrenzpartner noch zu besitzen, eben diese Sowjetunion, deren Vordringen nach Westen man durch die einseitigen Waffenlieferungen unterstützt, deren Expansion man nicht aufhalten kann, bevor nicht Deutschland besiegt ist; denn die sowjetische Machtpolitik gilt ja ebenfalls dem Ziel der Besetzung und Unterwerfung der europäisch-mitteleuropäischen Mitte. Bei Beachtung all dieser Faktoren ist es nur zu erklärlich, wenn man in USA-Kreisen von einem dritten Weltkrieg spricht. Dieser würde in dem Augenblick wirkliche Gestalt erhalten, in dem sich die amerikanischen und die sowjetischen Armeen an einer „Demarkationslinie“ dort treffen würden, wo die erstrebte Kluft der Sowjetunion und der USA. zusammenstoßen. Dabei muß man sich immer vor Augen halten, daß die Ziele Washingtons wie Moskaus Wunschträume sind, die durch den Takt der deutschen Wehrmacht niemals Wirklichkeit werden können.

Diese hypothetische Konstruktion muß jedoch beachtet werden, wenn man den Weltlauf nach der Wehrmacht, wie er zwischen Moskau und Washington ausgeht, verstehen will. Diese Konstruktion der theoretischen Entwicklung der Geschichte trägt auch die Hauptlast, wenn die UNRRA bei der ersten Bewährungsprobe, die sie in Süditalien zu bestehen hatte, so vollständig versagt. Zweifellos ist dieses Versagen eine Gefahr für die Wirkung der anglo-amerikanischen Propaganda in neutralen oder auch noch zu „befreienden“ Ländern, vor allem innerhalb Europas. Eine Schweizer Zeitung hatte noch vor wenigen Wochen eine Reihe von Bildern gebracht,

auf denen alliierte Hilfstruppen in italienischen Städten des Südens Brot und sonstige Lebensmittel verteilen. Wie steht diese Zeitung ihren Lesern nun gegenüber, wenn selbst in alliierten Meldungen zugegeben werden muß, daß die Ernährungslage in Süditalien denkbar schlecht ist. Verzichteten die Amerikaner freiwillig auf die Wälle der Agitation? Wie wollen sie aber die Mißstände, die im „befreiten“ Italien herrschen, begründen?

Die Sachlage ist denkbar einfach: Es ist nicht genügend Schiffsraum vorhanden, um alle Aufgaben, die den Alliierten gestellt sind, zu erledigen. Die „Befreiung“ europäischer Gebiete fällt in eine Zeit, in der die Unterstützung des bolschewistischen „Bundesgenossen“ nicht im geringsten nachlassen darf, wenn der Erfolg gegen Deutschland nicht von vornherein vollständig illusorisch werden soll. Im Gegenteil, die Sowjetunion hat noch nie so viel an Material und Lebensmittellieferungen gefordert wie jetzt. Außerdem bessern sich die Versorgungsverhältnisse in England nicht im geringsten. Die Pacht- und Leihlieferungen nach der Insel können ebenfalls nicht abgestoppt werden, wenn nicht die Widerstandskraft der Briten gefährdet werden soll. Hinzu kommt noch ein entscheidendes Dilemma: Die USA. wissen genau, daß der Krieg in Europa auf jeden Fall für sie verloren ist, wenn der Kriegsausgang hier dem Kriegsausgang im Pazifikraum um eine gewisse, wenn auch nur eine begrenzte Zeitspanne vorausfällt. Denn während die Streitkräfte der Amerikaner gegen Japan antreten würden, könnte niemand die Bolschewisten hindern, ihre mehrfache Überlegenheit an Soldaten und an Kriegsmaterial nach einer Besiegung Deutschlands gegen die Verbündeten von heute zu richten und Europa von den anglo-amerikanischen Streitkräften teils zuzusetzen, zum Teil ja den Sowjets die Herrschaft über Europa von London und Washington längst zugesagt worden ist.

So sehen sich die verantwortlichen Staatsmänner der USA. vor die Entscheidung gestellt, ob sie Europa von vornherein abschreiben, oder ob sie versuchen versuchen sollen, den Kampf in Ostasien gleichzeitig mit dem Kampf in Europa zu beschleunigen. Die Entscheidung der Amerikaner ist im Grunde bereits gefallen. Die USA. haben ihre Streitkräfte, sie teilen ebenso ihre Lieferungen. Die Gefahr der Überlastung kann dabei nicht vermieden werden. Die einst so vielgepriesene USA.-Produktion reicht nicht aus. Im Dilemma der Zeit schmelzen die aufgestapelten Vorräte dahin. Zwischen den Mühlsteinen der Theorien werden die Ergebnisse der Mobilisierung der Rüstungskapazität Nordamerikas zertrümmert.

In diesem Hexenkessel des Weltkriebs zwischen den USA. und der Sowjetunion zerrinnen auch die Theorien der UNRRA. in ein Nichts. Selbst der Schein kann nicht aufrechterhalten werden. Die Geschichte selbst in ihrer gesamten Entwicklungsbahn hat die theoretische Grundlage zu einem neuen Völkerbetrug, wie er zum zweitenmal einen Weltkrieg beenden sollte, bei der ersten Bewährungsprobe vor den Augen der europäischen Völkergemeinschaft zerrissen und in der Unmöglichkeit der Erfüllung leerer Versprechungen den letzten Sinn der gegenwärtigen Weltstunde mit enthüllen helfen.

Hans Schäder

Greifbare Ziele der französischen Politik

Die erstrebte Einigung keine Utopie mehr — Gefestigte Erkenntnisse

Paris. Die großen Ereignisse des Jahres 1943, der gemeinsame Ansturm der Feinde Europas gegen die europäische Abwehrmauer, sind auch in Frankreich nicht spurlos vorübergegangen. Wenn man die politische Entwicklung im Inneren des Landes betrachtet, dann hat es mitunter den Anschein, als ob Frankreich gewissermaßen ein Spiegelbild dessen geworden sei, was sich außerhalb der Grenzen oder am Rande des Kontinents ereignete. Denn in der Tat, was im Jahre 1943 in Frankreich vor sich gegangen ist, kann nur unter Berücksichtigung der großen Versuche verstanden werden, die von gegnerischer Seite unternommen worden sind, um die Abwehrbereitschaft des europäischen Raumes in seiner Gesamtheit zu schwächen. Daß in diesen Plänen, wie sie namentlich von britischer und sowjetischer Seite aufgestellt worden sind, Frankreich eine besondere Rolle spielen sollte, war um so verständlicher, wenn man berücksichtigt, daß das Land seit seiner

militärischen und politischen Niederlage sich noch immer im Ringen um neue völkische Werte befindet. Da man auf feindlicher Seite vom Jahre 1943 die militärische Zersplitterung der deutschen Abwehrfronten erhöht hatte, endeten alle Wünsche der Gegner darin, in den europäischen Ländern eine Zersetzung der geistigen und politischen Anschauungen herbeizuführen. Von Banden organisierte Attentate und Sabotageakte waren der Ausfluß der feindlichen Agitation in Frankreich. Aus ihm resultiert, in großen Zügen gesehen, der Terror, der seit Monaten Schrecken und Furcht unter der französischen Bevölkerung zu verbreiten sucht, der bewußt darauf abzielt, Notstände zu schaffen, um hieraus weiteren Gewinn zu schlagen.

Es hat verhältnismäßig lange gedauert, über Gebühr lange für ein Volk, das von sich behauptet, politische Reife im hohen Maße zu besitzen, ehe die Franzosen die tiefere

Bedeutung dieses feindlichen Nervenkrieges erkannt haben; und es wäre falsch, wollte man heute behaupten, die feindliche Zersetzungstaktik werde von der Masse aller Franzosen erkannt und richtig eingeschätzt. Aber eines ist sicher: durch den Terror und nach dem vielsagenden Beispiel, das das Alger-Regime de Gaulles in Nordafrika seit Jahresfrist gibt, sind in den wirklich nationalgesinnten Kreisen Frankreichs Kräfte und Stimmen laut geworden, wie man sie bisher nicht vernommen hat. Erkenntnisse haben sich unter dem Druck der Verhältnisse eingestellt, die nicht mehr so schnell einer Wandlung erliegen werden wie das vielleicht noch vor zwei Jahren möglich gewesen wäre. Der erstrebte Zusammenschluß aller nationalen Verbände ist heute nicht mehr ein unerreichbares Ziel oder gar eine Utopie. Dafür hat die jüngste Kundgebung in Paris, auf der zum ersten Male Vertreter aller nationalen Verbände gemeinsam das Wort ergriffen haben, einen anschaulichen Beweis geliefert. Freilich werden noch manche Widerstände zu überwinden sein, ehe das Land eine Regierung erhält, die, wie Marcel Deat es neulich in einem Leitartikel forderte, aus dem Volke eine geschlossene Einheit zu machen versteht, an der alle feindlichen Propagandathesen abprallen. Ansätze hierzu sind aber vorhanden. Die Erkenntnis, daß man zwar „arm wie Hiob, neutral wie Pontius Pilatus“, aber niemals ohne feste politische Grundsätze leben kann, beginnt sich gerade bei denen durchzusetzen, die daran bisher nicht glauben wollten.

Dieselbe Lüge wie in Indien

England sucht Ausflüchte für die Hungersnot in Süditalien

Schm. Berlin. Wie in Indien den Indern, so geben die Engländer jetzt in Italien den Italienern die Schuld an der Hungersnot, die in dem besetzten Süditalien sich immer unheimlicher ausdehnt. Man sucht auf diese Weise also den Spieß einfach umzudrehen und so die Unfähigkeit und Skrupellosigkeit der anglo-amerikanischen Militärverwaltung, die allein diesen schauerlichen Zustand herbeiführte, zu verschleiern. Genau wie man die Landbevölkerung von Bengalen bezichtigte, daß sie durch Zurückhaltung der Ernte die dortigen Elendzustände verursacht habe, setzt man jetzt die italienischen Bauern und Händler in Anklagezustand, um von dem eigenen Versagen abzulenken. Denn inzwischen sind die Verhältnisse in Italien so katastrophal geworden, daß man auf angelsächsischer Seite Beunruhigung über den schlechten Eindruck empfindet, den diese Entwicklung in der ganzen Welt hervorruft. Der Berliner „Times“ gibt dieser Betrachtung offen Ausdruck und klärt, es müsse sich auf die Sympathien für die Alliierten auswirken, wenn sich hier zeige, wie sie ihre Versprechungen gegenüber den befreiten Völkern erfüllen.

Angezeugen, die sich aus dem besetzten Süden Italiens in die deutschen Linien hinhinbewegten, entwerfen übereinstimmend schaurige Bilder über das dort herrschende Elend. Als das Schlimmste wird aber der von der Radonico-Regierung amtlich bestätigte Abtransport italienischer Kinder nach

der Sowjetunion bezeichnet. Er geschieht unter dem Vorwand, daß die Sowjets die Kinder aus dem von Hungersnot bedrohten Lande in Obhut und Pflege nehmen wollen. Der wirkliche Zweck dieser Kinderdeportation ist, wie man es ja aus den Erfahrungen des spanischen Bürgerkrieges weiß, die Erziehung zu bolschewistischer Gesinnung.

Japans Erfolge am Tunglin-See

Von 50 feindlichen Jägern 31 abgeschossen

Tokio. Der Abschluß der militärischen Operationen westlich des Tunglin-Sees wurde vom Kaiserlichen Hauptquartier in folgendem Komunique mitgeteilt:

- 1. Japanische Heereseinheiten, die seit dem 2. November im Gebiet westlich des Tunglin-Sees eingesetzt waren, vernichteten die feindlichen Kräfte in der 6. und 9. Kriegszone, die das Rückgrat des Widerstandes der Tschangking-Kräfte bildeten, und zerstörten sämtliche militärischen Einrichtungen des Feindes im Gebiet von Changteh, dem feindlichen Hauptstützpunkt in dieser Kriegszone.
- 2. Nachdem die japanischen Heereseinheiten das strategische Ziel dieser militärischen Operationen erfüllt erreicht hatten, kehrten sie am 23. Dezember an ihren Ausgangspunkt zurück.
- 3. Die folgenden Ergebnisse wurden erzielt: auf dem Schlachtfeld wurden

vom Feinde zurückgelassen 32747 Tote, 14325 Mann wurden gefangen genommen. 40 feindliche Flugzeuge wurden im Gebiet von Changteh abgeschossen. Erbeutet wurden 158 Geschütze, 657 Maschinengewehre, 6356 Gewehre, viele andere Waffen und Munition. Die Japaner hatten 1666 Gefallene.

Luftstreitkräfte der japanischen Marine unternahmen einen Uberschussangriff auf den Flugplatz von Finschhafen und verursachten Brände. Alle Flugzeuge kehrten unbeschädigt zu ihrem Stützpunkt zurück.

Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß von Luftstreitkräften der Marine am 28. Dezember von ungefähr 50 feindlichen Jägern, die versuchten, Rabaul anzugreifen, 31 Maschinen abgeschossen wurden. Drei japanische Flugzeuge sind bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

tische Meer zu verlassen, um sich nach Albanien zu retten. Unter den Flüchtlingen befinden sich Angehörige aller Stände, die den Druck der Feindbesetzung auf ihre Heimat nicht mehr ertragen können und sich lieber zum Verlassen ihrer Heimat bereitfinden, als sich den Anordnungen der Besatzungsmächte zu fügen.

Der Reichsjugendführer bei den Kriegsfreiwilligen der HJ.

Berlin. In diesen Tagen besuchte Reichsjugendführer Axmann in ihren Standorten und Unterkünten Kriegsfreiwillige der Hitler-Jugend in den Einheiten der Waffen-HJ. Vorher hatte Arthur Axmann Gelegenheit, bei den verschiedenen Regimentern der vielseitigen und frontnahen Ausbildung beizuwohnen. Im Anschluß daran war der Reichsjugendführer in einem Stützpunkt der Kriegsmarine, wo er ebenfalls Gelegenheit nahm, zum jungen soldatischen Nachwuchs zu sprechen. In seinen Ausführungen unterstrich der Reichsjugendführer die innere Verbundenheit und das tiefe Vertrauen der deutschen Jugend zu unseren tapferen Soldaten.

Kurznachrichten

Von deutschen U-Booten versenkt. Vor einigen Tagen ist auf der Höhe von Maranhao ein in englischen Diensten stehendes ehemals norwegisches Schiff, das 16 000 BRT. groß war, von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Gegen Bolschewismus bis zur Vernichtung. Der serbische Unterrichtsminister Jonitsch hielt in Nisch eine Rede, in der er betonte, Serbien habe dem Bolschewismus und den Banden einen Krieg bis zur Vernichtung angekündigt.

„Goldene Palme“ für den Caudillo. Der politische Ausschuß der Falange überreichte dem Caudillo die ihm vom Falangekongreß verliehene „Goldene Palme“ als höchste Auszeichnung der Falange.

Neuer Präfekt für die Provinz Rom. Mussolini hat den Rechtsanwalt Edoardo Salerno zum Präfekten für die Provinz Rom bestellt. Salerno leitete früher bereits die Präfecturen von Brescia und Bologna.

Eduard Altenburg gestorben

Fk. Die Nachricht, daß in einem sächsischen Lazarettkapitänleutnant, SA-Oberführer Eduard Altenburg, der im ganzen Gau unter dem Namen Ede Altenburg bekannt war, gestorben ist, erfüllt die Partei, insbesondere unsere SA., mit Trauer. Einem schweren Herzeiden ist er erlegen. Altenburg hat Sachsen Marine-SA. zum größten Teil aufgebaut; er war der Begründer der sächsischen Marine-Hitler-Jugend, führte die Marine-SA-Standarte 2 und war bei der SA-Gruppe Sachsen Marine-Referent.

Wer Ede Altenburg gekannt hat, ja, wer nur kurz mit ihm in Berührung kam, wurde sein Freund. Altenburg war der Typ eines echten deutschen Seemanns, weltblickend, kefnig, beseelt von einer Willenskraft, wie nur die rauhe See sie in Männern reifen läßt.

In Herfeld in Hessen-Nassau am 16. November 1894 geboren, besuchte er dort das Gymnasium und wurde Seemann. Auf verschiedenen deutschen und ausländischen Segelschiffen und Dampfern befuhr er alle Weltmeere und befand sich 1914 bei Kriegsausbruch in Chile. Als Kriegsfreiwilliger stieß er zum Geschwader des Grafen Spee, nach dessen ruhmvollem Untergang er mit einem detachierten Dampfer nach Südamerika verschlagen wurde. Im Feldmarsch durchquerte er die Kordeilleren, und schließlich gelang es ihm, auf einem Dampfer nach England zu kommen. Von dort bewerkstelligte er die Flucht nach Deutschland. Beim IV. Mat-Reg. in Flandern erwarb er sich das Eisener Kreuz zweiter und erster Klasse. Nach dem Zusammenbruch kämpfte er im Baltikum.

Später wurde er in Chemnitz selbständiger Kaufmann. Er kam 1930 zur Partei, gründete 1931 in Chemnitz den Marinesturm und wurde Ende 1933 Marine-Bereichsführer. Sodann wurde er hauptamtlicher SA-Führer. Oberführer Altenburgs Name ist unlosbar verbunden mit der SA-Marine-Station Lauenburg, die unter seiner Führung entstand. Auf dieser Marine-Station der sächsischen SA. ist Tausenden von jungen SA-Männern und Hitlerjungen eine seemannische sportliche Ertüchtigung zuteil geworden.

Noch ein schwerer Verlust

Fk. Der mit Sachsen eng verbundene SA-Obergruppenführer und General der Polizei Höherer SA- und Polizei-Führer „Wartha“, Theo Berkelmann, ist in Posen plötzlich einem Herzschlag erlegen.

Berkelmann, der seit 1936 Mitglied des Reichstages war, führte vom März 1936 bis zum Mai 1940 in Dresden den SA-Oberabschnitt „Mitte“, er war hier der Nachfolger des nach München versetzten SA-Obergruppenführers Frhr. v. Eberstein. Mit Obergruppenführer Berkelmann verliert die SA einen ihrer namhaften Führer, der sich auch während seiner Wirkungskunde in Dresden die Herzen aller übererte, die mit ihm dienstlich oder privat in Berührung kamen.

Am 17. April 1894 in Ban St. Martin bei Metz geboren, trat er nach dem Abitur an einer Oberrealschule in das Heer ein und nahm als Offizier am Weltkrieg teil. Nach der Revolte arbeitete er mehrere Jahre in Oberschlesien als Bergarbeiter, wurde dann Wehrsportlehrer, kam 1929 zur Partei, ging dann ein Jahr als Farmer nach Kanada und trat 1931 der SA bei. Er baute die 23. SA-Standarte in Schlesien auf, wurde noch 1931 in die Oberste SA-Führung versetzt und als Lehrer an die Reichsführerschule der SA. nach München berufen. Im Jahre 1932 wurde er Adjutant des Reichsführers SA und später in verschiedenen SA-Gruppen Stabsführer. Im Dezember 1933 übernahm er den SA-Oberabschnitt Breslau und kam von dort 1936 nach Dresden. Am 30. Januar 1939 verließ der Führer diesem alten Mitkämpfer das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP, als äußere Anerkennung für seine Verdienste um die Bewegung.

Französischer General ermordet. In der Nähe von Toulouse wurde der im Ruhestand lebende französische General Sabatier in seiner Wohnung von Terroristen ermordet.

Wieder Freimaurerlogen für Süditalien. Die englischen Freimaurer haben mehrere Freimaurer höheren Grades nach Süditalien entsandt, um dort wieder Logen zu errichten.

Kommunistenbanden werden zerschlagen. Die Zerschlagung kommunistischer Banden in Nordost-Bosnien schreitet planmäßig fort. Nach den bisherigen Meldungen verlor der Feind dabei an den drei letzten Kampftagen 589 Tote und 442 Gefangene.

Druck und Verlags NS-Gauverlag Sachsen GmbH, Dresden A 1, Wettsteinplatz 10, Perimeter 22861 und 22871, Postfach 240 84, ausschließlich 21 Rpf. Zeitungsgeld nuröglich 42 Rpf. Zustellungsgeld bei Nichterhaltenen infolge höherer Gewalt besteht kein Erstattungsanspruch. Z. 2. ist Preisliste 23 gültig.

Die Unabhängigkeit Bulgariens

Eine Rede des Regenten Prinzen Cyrill

Sofia. Eine Delegation der Abgeordnetenkammer, die mit der Übermittlung der Antwort auf die Thronrede betraut war, übergab dem Regenten, Regent Prinz Cyrill dankte den Abgeordneten in einer Rede für ihr teilnehmendes Gedanke an den unvergesslichen verstorbenen König und erklärte weiter, daß die bulgarische Außenpolitik stets im Geiste des nationalen Ideals, der Einigung des bulgarischen Volkes, geführt werde. Bulgarien werde niemals auf seine gerechten und undiskutierbaren Ansprüche auf die nationale Einigung verzichten. „Unsere Pflicht besteht in der Erhaltung und Stärkung der Unabhängigkeit und Einigkeit unseres Vaterlandes. Wir müssen vom Geist der Pflichterfüllung beseelt sein und müssen das Bewußtsein für die geschichtliche Verantwortung vor den kommenden Generationen haben.“ Als die wichtigsten Probleme bezeichnete der Regent u. a. den Schutz der Sicherheit Bulgariens, Ruhe und Ordnung im Lande, Ausweitung der Produktion sowie angemessene Sozialreformen und schloß mit den Worten: „Um die bulgarische Fahne geschont, von dem Vorbild und Vermächtnis des großen Königs, des unvergesslichen Einigers unseres Vol-

kes beseelt, und von dem Gedanken an das Wohlergehen des Vaterlandes und unseres tapferen und arbeitsamen Volkes geleitet, entfalten wir unsere Kräfte und unseren Willen zum Aufbau, zur Größe, zum Fortschritt und zur Erringung einer glänzenden Zukunft des geeinten Bulgariens.“

Anschließend erschien König Simeon II. in Begleitung der Königin-Mutter im Sitzungssaal, wo sie von den Abgeordneten mit Jubel begrüßt wurden.

Dank an Großdeutschland

Berlin. Der Vorsitzende des albanischen Regenschafsrates, Mehdi Frasher, hat ein Schreiben an den Führer gerichtet, in dem er die Wiedererklärung der albanischen Unabhängigkeit und die Wahl des albanischen Regenschafsrates anzeigt sowie dem Führer im Namen des Regenschafsrates für die wertvolle Unterstützung dankt, die das Großdeutsche Reich dem albanischen Volk hat angedeihen lassen. Der deutsche Generalkonsul in Tirana hat dem Vorsitzenden des albanischen Regenschafsrates den Eingeh seines Schreibens mit Dank bestätigt.

scheidung, die ihm im Sommer und Herbst versagt blieb, unter Zuhilfenahme des Generals Winter zu erzwängen. Es fehlt in der englischen Presse zwar nicht an skeptischen Stimmen hinsichtlich der Möglichkeit eines solchen Erfolges; im allgemeinen bemüht sie sich aber durchweg die Bolschewisten mit Vorschußlorbeer zu bedenken, und zwar sicherlich mit dem Hintergedanken, daß es vorläufig wieder einmal die Sowjets sind und nicht die Briten, die die blutigen Verluste in Kauf nehmen müssen. Die angenehme Hoffnung, daß dies noch möglichst lange der Fall sein werde, kommt in den Zeilen der Londoner Kommentare, die sich mit der Ostfront beschäftigen, in unmißverständlicher Weise zum Ausdruck, und die ermunternden Zusprüche, die an die Adresse der bolschewistischen Armee gerichtet werden, dürften ganz sicher den gleichen Motiven entspringen.

Das ist Tito

Belgrad. Die feindselige Haltung Titos nicht nur gegenüber der serbischen Bevölkerung, sondern auch gegenüber den eigenen kommunistischen Banden geht aus einem Bericht hervor, den die „Novo Vreme“ über das Schicksal der sogenannten Morawa-Gruppe, die ausschließlich aus serbischen Kommunisten zusammengesetzt und nur in Südserbien tätig war, veröffentlicht. Danach wurde, als in Bosnien die Kommunisten in die Enge getrieben waren, die Morawa-Gruppe ebenfalls nach Bosnien verlegt und ihr Kommandant und ihre Kommissare durch landfremde Elemente ersetzt. Die Gruppe wurde dann zur Ausrottung der serbischen Bevölkerung eingesetzt. In den Kämpfen erlitt sie große Verluste. Als sich die serbischen Kommunisten beschwerten und ihren Rücktransport nach Serbien verlangten, befahl Tito, daß jeder fünfte Mann der Gruppe erschossen werden soll. Die Gruppe zerfiel darauf in alle Winde, und viele ihrer Mitglieder ergaben sich.

Flucht nach Albanien

Rom. Zahlreiche Bewohner der Küstenstädte Apuliens wagen es in kleinen Fahrzeugen und ohne Rücksicht auf die feindliche Uebermacht, die apulische Küste über das Adria-

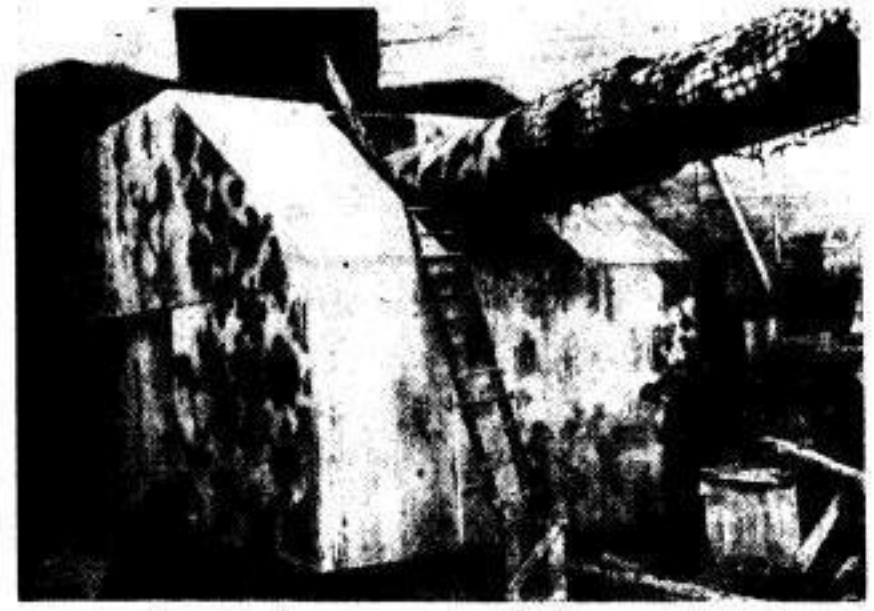
Betoneier im Granitnest

Das neue Antlitz einer uralten Landschaft / Von Kriegsberichterstatter P. C. Ettighofer

PK. Das ewige Meer rauscht und atmet wie ein mächtiges Tier, das sich gegen die schwarzglänzenden, zerfressenen Küstenfelsen werfen möchte, hier an der Westküste Frankreichs. An dieser Stelle mögen schon

Vertiefungen drohen die schwarzen Mündungen von Geschützen. Zuerst scheint das Land verlassen. Was ist's mit jenen Betoneiern dort, warum hat man sie unter Tarnnetzen verborgen? Und was sollen die Ge-

tes Feld bietet? Auch dort hat die OT. Ihre fleißige Hand geführt, vielleicht war sie noch eifriger als drüben im Fels und hat die Eier aus Beton hier so versteckt, daß man nichts, aber auch gar nichts erkennt, ehe man nicht darüberfällt. Und auch hier sieht man die Soldaten erst, wenn man fast schon zwischen ihnen steht, während der Posten vor Gewehr und aus weiter Ferne schon sah und unser Kommen ankündigte.



Das getarnte Geschütz erhielt einen Betonmantel. OT-Kriegsber. Maier WB (2)

Unter den Geschützöffnungen, die aus Felsenestern drohen oder aus schmalen Scharten dieser gut getarnten Betonbunker, fahren die kleinen Fischerboote hinaus in die brandende See oder kehren nach Stunden oder Tagen wieder, und jeder tut seine Arbeit, als sei kein Krieg und keine Bedrohung. Das Meer hat sich zurückgezogen, und weithin reicht der Schlick, und darin stehen die vielen kleinen und großen Boote schief und schwankend. So sieht ein Schiffsfriedhof aus.

So war es von jeher, so wird es immer sein, selbst nach Jahrhunderten noch. Es wird immer kühne Fischer geben auf kleinen, rotbesegelten Booten, da draußen an der wilden Westküste Frankreichs. Und immer wird das ewige Meer atmen und rau-



Diese gut getarnten, schwer bewaffneten Bunker sind durch in den Felsen geschlagene Gänge verbunden. PK-Kriegsber. Mischlich (P22).

schen wie heute und wie seit Jahrtausenden. Und die Felsen werden immer so schwarz und zerklüftet emporragen, — nur wird ab jetzt diese neue Note nicht mehr aus der Landschaft wegzudenken sein, das betone Denkmals eines Ringens um die Küste Europas, der Festungswall am Atlantik, die schweren, riesengroßen Betoneier, die hier und da und dort und überall, selbst wo man sie nicht vermutet, ja gerade dort, im Nest aus Urgranit liegen.

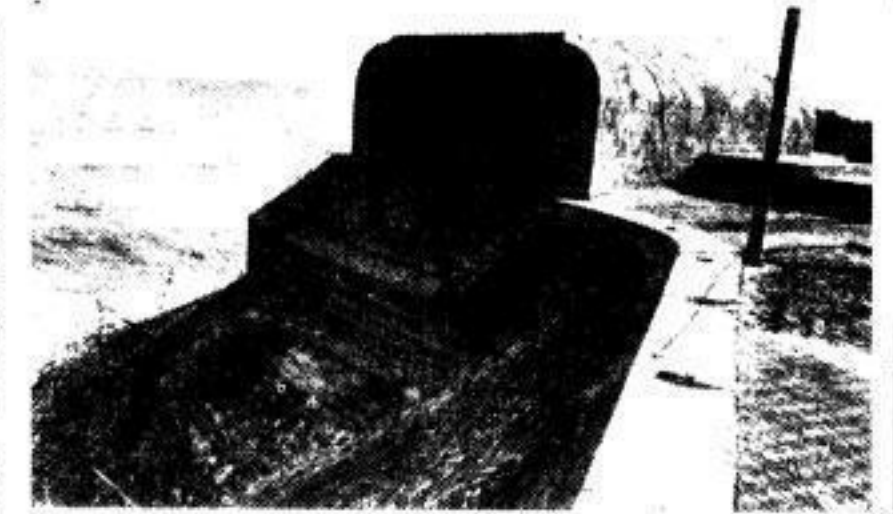
Gebrauchswandel der Rohstoffe

trp Bis vor kurzer Zeit wurde die Kohle fast ausschließlich zur Verbrennung benützt. Heute ist sie einer unserer wichtigsten Rohstoffe. Da die Kohlenvorräte nicht unerschöpflich sind, erstrebt man die Erschließung anderer Kraftquellen, vor allem der Wasserkraft, um den kostbaren Rohstoff Kohle möglichst vollständig den Veredlungsindustrien zuführen zu können. Einen sehr eindrucksvollen Bericht über die raschen Fortschritte bei der künstlichen Herstellung von Mineralölen aus Kohlenoxyd gab der langjährige Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Kohlenforschung, Geheimrat Prof. Fischer. Man gewann dabei insbesondere Einblick in die unermüdlich gewissenhafte Arbeit, die erforderlich ist, bis eine großwissenschaftliche Entdeckung für die industrielle Großverwertung reif ist. Von der Entdeckung der Benzinsynthese an dauerte es neun Jahre, bis es gelang, ausreichende Ausbeuten mit langlebigen technischen Einrichtungen zu erzielen. Deutschlands wehrwirtschaftliche Stärke im gegenwärtigen Krieg beruht nicht zuletzt darauf, daß die deutsche Forschung eine immer vielseitigere Anwendung der Benzinsynthese fand, wobei auch bedeutende Ergebnisse erzielt wurden, über die zur Zeit nicht gesprochen werden kann. Hinter den gegenwärtigen Forschungsergebnissen erkennt die visionäre Kraft des Forschers noch weites Neuland! So rechnet Geheimrat Fischer damit, daß die Gewinnung von Treibstoffen und anderer Produkte auf der gleichen chemischen Grundlage auch in Gebieten möglich werden wird, die über keinerlei fossile Brennstoffe verfügen. Es werde dereinst gelingen, mit elektrischer Energie, vornehmlich mit Wasserkraft, zu arbeiten und als Rohstoff den Kohlenstoffgehalt der Kalkgebirge aufzuschließen. Desweiteren werde es möglich werden, Kraftwerke mit erhöhter vulkanischer Kohlenensäure zu betreiben. Die unter Druck stehende ausströmende Kohlendioxid könnte in diesem Falle, ähnlich wie Wasserdampf, durch ihre Ausdehnung die Energie liefern, um elektrischen Strom für den elektrolytischen Wasserstoff zu erzeugen und dann, mit letzterem gemischt, in Synthesegas umgewandelt zu werden.

vor zweitausend Jahren die Legionäre Roms gestanden haben mit César an ihrer Spitze, vielleicht genau auf diesem gleichen Felsen, um hinüberzuschauen gegen Albion, so wie wir es jetzt tun. Und es werden damals die Wellen genau so gerauscht und das Meer wird genau so regelmäßig geatmet haben wie jetzt. Was ist schon ein Jahrtausend im Leben des unendlichen Ozeans! Und später haben diese Uferfelsen die Krieger des kühnen Wilhelm, des normannischen Eroberers, gesehen, der nach England hinüberfuhr, um den Stolz der Insel zu brechen. Hier hausten durch viele Jahrhunderte friedloser Zeiten die grausamen Küstenpiraten, die sich von Strandgut ernährten. Würde in stürmischer Nacht draußen ein Schiff gesichtet, dessen Lichter wild auf- und abtanzen, so liefen die Bewohner dieser einsamen Felsengebiete hinaus mit Fackeln und Laternen, die sie an die Hörner von Kühen banden. Der Segler im Sturm draußen glaubte dann eins oder mehrere Schiffe vor sich zu sehen und hielt Kurs auf die Riffe zu, um dort elend zu zerschellen.

schütze, die dort einsam warten? Nein, sie warten keineswegs einsam, denn plötzlich, beim Umgehen eines Felsbrockens, steht man mitten in einem Stützpunkt, in dem deutsche Soldaten am Geschütz exerzieren und Übungen machen, bis alle Griffe im Schlaf klappen. Ein steiler Pfad varlockt zum Spaziergang nach unten, zum Ufer hin. Unmöglich, ihn zu gehen, denn überall, dem Auge zuerst gar nicht sichtbar, windet sich Stacheldraht. Und es sollen noch andere „Überraschungen“ im Fels bereitliegen, wie man uns augenzwinkernd erzählt. Eine Landung feindlicher Truppen in diesem Gebiet wäre reiner Wahnsinn für den Gegner.

Aber wie ist es nebenan, ein gut Stück weiter, wo der Fels nicht so zernagt und nicht so steil emporsteigt, sondern die Küste recht flach liegt und den anrollenden Wellen ein wei-



Solche Befestigungswerke finden sich überall an der Atlantikküste.

Blick auf das Kampfgebiet Neupommern

Die größte Insel des Bismarck-Archipels

Krieg und Not und Tod und Verderben waren hier immer an der Tagesordnung, hier im Lande der allerschwarzen Küstenriffe und der wilden Brandung. Aber jetzt hat das Land hier ein neues Antlitz bekommen, eine neue Note, die es für viele Menschengeschlechter verändert und ihm das harte Gepräge des von Kriegen erfüllten zwanzigsten Jahrhunderts verlieht. Diese Felsenester aus Granit hier an der Küste sind nicht mehr leer, nein, sie haben Eier aus Beton bekommen. Es ist, als hätte ein gewaltiges Tier aus der Urzeit der Erde seine mattglänzenden Rieseneier in den Fels gelegt und sie dann verscharrt, daß nur wenig davon aus der düsteren Umgebung ragt. Hier und da und dort solch ein „Riesenei“, und aus Nischen und Grotten und

Durch die heftigen, auf Neupommern sich abspielenden Kämpfe ist diese ozeanische Insel jetzt zu einem Brennpunkt des Kriegsschauplatzes der Südsee geworden. Neupommern ist, mit etwa 80 000 Einwohnern auf 33 700 qkm, die größte Insel des Bismarckarchipels, jener zu Melanesien gehörigen halbkreisförmigen Gruppe schmaler Inseln im Westen des Stillen Ozeans, welche durch die Straße von Dampier von der Ostseite Neuguineas getrennt ist. Wie alle Inseln des Archipels ist Neupommern vulkanischen Ursprungs, gebirgig und an den niedrigen Küsten mit Korallenriffen umgeben. Im Osten finden sich mehrere Vulkane, an deren Fuß Rabaul liegt, der Hauptsitz der Verwaltung des australischen Mandatsgebietes, welches den Archi-

pel und Kaiser-Wilhelms-Land, den deutschen Teil von Neuguinea, umfaßt. Neupommern erstreckt sich von Westen nach Nordosten in der Form eines flach gekrümmten Bogens, dessen nordöstliche Spitze, die Gazelle-Halbinsel, fast ganz abgetrennt ist. Auch sonst ist die Insel reich gegliedert; in der Mitte der Nordseite zweigt sich eine Halbinsel ab, die bis 1889 als eine Kette besonderer Inseln angesehen wurde. Das gebirgige Innere ist an der Nordseite fast ganz vulkanisch. Im Süden finden sich an der Küste breite Terrassen. Zwischen der gebirgigen Westspitze und dem Kern liegt eine gut bewässerte, fruchtbare Ebene. Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts hielt man Neupommern für einen

Teil von Neuguinea, obgleich schon im 16. Jahrhundert Spanier und im 17. Jahrhundert Holländer die Küsten gesehen und besucht hatten. Erst 1700 entdeckte Dampier die nach ihm benannte Meeresstraße. Früher wurde Neupommern, das bei den Eingeborenen Birara heißt, wie der ganze Archipel, Neubritannien genannt. Es bildete einen der ältesten Niederlassungspunkte der Europäer im Westen der Südsee. 1873 nahmen Hamburger Kaufleute Interesse und errichteten Niederlassungen. Am 4. November 1894 wurde Neupommern durch Hissung der deutschen Flagge deutscher Kolonialbesitz. Kurz vor dem Weltkriege wurde bei Rabaul eine Funkstation errichtet. Im Jahre 1920 kam Neupommern unter australische Mandatsverwaltung.

Die Magd Kathrine

Roman von Ruth Geede

42 Dicht vor einer größeren Stadt bricht das linke Rad vom Wagen. Kathrine und Hanske fallen in das Rübenfeld, an dessen Rand sie gerade fahren. Sie haben sich zum Glück nichts getan, nur Hanske hat sich das rechte Knie tüchtig geschrammt. Aber das Schlimme ist nun, daß sie den Wagen stehenlassen und zu Fuß weiterwandern müssen. Sie packen die Decken auf die brave Blanka, ab und zu reißt Hanske ein Stück auf ihrem breiten Rücken. So treiben sie im Strom der Flüchtlinge, ein winziger Teil dieser gewaltigen Masse von Wagen und Pferden, Menschen und Kühen, die unaufhörlich nach Westen zieht. Weiter... weiter...

weißen Gesicht nickt und rückt zur Seite. „Ihr wollt wohl auch nach Königsberg?“ „Ja!“ sagt die Kathrine, während sie sich erschöpft in das Wagenstroh sinken läßt. „Ich bin ja dort verheiratet!“

„Ich weiß!“ nickt der alte Gruber, „an einen Kaufmann, nicht, Kathrine?“ Aber die Kathrine hört es nicht, sie hat die Augen geschlossen.

Gegen Mittag machen sie Rast, und Grubers teilen mit ihnen ihr Essen. Und dann geht es weiter.

Am dritten Abend langt der Wagen in Königsberg an. Die Kathrine verabschiedet sich mit Dank von dem alten Gruber und seiner Frau und geht dann mit Hanske zusammen durch die Gassen der Altstadt, ihrer Wohnung zu. Es ist schon spät, aber noch immer sind die Straßen voller Menschen. Soldaten stehen hier und dort in kleinen Gruppen zusammen, die Menschen liegen in den Fenstern, reden, diskutieren. Die Stadt scheint ohne Schlaf. Hanske blickt mit müden Augen um sich und drückt sich an die Kathrine. Sie ist das letzte Stück Heimat, das ihm geblieben ist. „Wert man, Hanske, nun sind wir gleich zu Hause! Denn ist Mutter da und Hanne und Eve...“ Sie biegen schon in die lange graue Straße ein. Da ist das Haus. Kathrine erschrickt, als sie das kleine Schauenfenster mit braunem Papier verklebt sieht. Ach ja, Robert schrieb, daß sie den Laden geschlossen hätten. Sie öffnet die Haustür, tastet sich durch den dunk-

len Flur an der Treppe vorbei zu der kleinen Tür, die ins Zimmer führt. Sie drückt auf die Klinke, einmal, noch einmal — die Tür ist verschlossen.

„Sie werden wohl schon schlafen!“ beruhigt sich die Kathrine und klopft gegen das Holz. Sie wartet ein Weilchen, alles ist ruhig. Da klopft sie stärker, rüttelt schließlich mit aller Kraft an der Klinke. Aber hinter der Tür bleibt alles stumm.

Was soll das bedeuten? Jemand muß doch zu Hause sein! Robert oder Mutter oder die Frau mit den Kindern. Da fällt es der Kathrine ein, daß ihnen ja auch nun die Kneipe gehört. Vielleicht wohnen sie in dem kleinen Hinterraum des Lokals?

Sie tastet sich wieder an der Treppe vorbei, will die Tür zum Lokal öffnen. Aber auch die ist verschlossen. Alles bleibt still, obgleich die Kathrine klopft und rüttelt. Schließlich hält sie verzagt inne. Du lieber Himmel, was soll das bedeuten? Wo sind denn alle?

„Kathrine, ich bin so müde!“ Hanske kann kaum noch den Kopf oben halten. Er hat sich auf die ausgetretenen Stufen der Treppe gesetzt und lehnt sich gegen die Wand. „Sind... sie denn noch nicht da?“

„Ich weiß nicht, Hanske! Das ist mir ein Rätsel! Womöglich ist ihnen unterwegs etwas geschehen! Das wäre nicht auszudenken!“

Da zittert ein schwacher Lichtschein vom oberen Stockwerk, huscht über die Treppen, malt riesengroße Schatten an den abgebröckelten Wänden. „Ist da wer?“ knarrt eine schlaftrunkene Altmännerstimme. Und nun scharrt der dicke Briefträger vom

oberen Stock mit ausgetretenen Pantoffeln an den nackten Füßen die Treppe herab.

„Ich bin es, Herr Dobat!“ Der Lichtschein fällt über die Kathrine, die groß und dunkel in ihrem wollenen Umschlachtuch dasteht.

„Wer sind Sie denn?“

„Aber, Herr Dobat, kennen Sie mich nicht mehr? Ich bin doch die Frau Katins!“

„Ach nee, Frau Katins, nu hab' ich Sie aber nicht erkannt!“ brummt der Dicke und schiebt die Brille von der kurzen Nase auf die Stirn hinauf. „Sie suchen wohl Ihren Mann? Der ist all vorgestern weg!“

„Wohin denn?“

„Na, zu den Soldaten!“

„Und meine Schwiegermutter?“

„Die ist gleich am ersten Tag abgefahren! Zu ihrer Schwester da irgendwo im Westen. Den Schlüssel vom Laden und vom Lokal hat wohl die junge Frau, die manchmal bei Ihnen wart!“

„Ach, die Marie Leidreiter!“

„Ja, ja, so heißt sie wohl! Na dem gute Nacht, Frau Katins!“ Er schirft wieder auf seinen ausgetretenen Pantoffeln die Treppe hinauf, der Lichtschein erlischt, eine Tür fällt zu.

„Hanske, es hilft uns keiner, wir müssen nun zur Marie hinaus!“

Ach, und Hanske hast du doch gefunden! Ich hab's ja gesagt, ich hab's ja gesagt!“

„Woher weißt du das denn, Marie?“

„Aber, Trine, die Frau ist doch bei mir mit den Kindern! Es war reiner Zufall, daß ich sie bei dir gefunden hab!“ Robert hat mir doch die Schlüssel gebracht, als er ging, und hat gesagt, ich soll mal ab und zu nachsehen, ob auch alles in Ordnung ist. Da hab' ich sie denn bei dir vor der Türe gefunden und hab' sie zu mir nach Hause genommen! Seht, seid man leise, die Kinder schlafen schon!“

Sie geht auf Zehenspitzen voran, leise folgen Kathrine und Hanske. Das Licht in Marias Händen zuckt und flackert, und doch erkennt Kathrine in dem Halbdunkel des Raumes die schlafenden Kinder. Da liegen Hanne und Eve in einem Bett mit schlafroten Backen, Eve den Daumen im Mund, Hanne mit ihrer Flirkepuppe im Arm, die sorgsam zudeckert ist. In dem anderen Bett liegen die beiden Aeltesten der Marie, und auf dem Sofa an der Wand schläft das Jüngste. „Es geht ganz gut!“ flüstert Marie, „wenig's auch ein bißchen eng ist!“

Aus dem Dunkel der nebenliegenden Stube kommt eine leise Stimme: „Kathrine!“ „Frau, arch, Frau!“ stammelt die Kathrine und läuft über die Schwelle, verharnt dann, denn das Dunkel ist unfurchendrig. Erst als Marie mit der Kerze kommt, erkennt Kathrine das große Bett, in dem aufrecht die Bäuerin sitzt, die Hände ausgestreckt, als wolle sie die Kathrine zu sich ziehen.

Fortsetzung folgt

Gauhauptstadt Dresden

Da freut sich einer . . .

Er hat es gottlob schwer, der Kohlenklaus seitdem er im vorigen Jahre bei seiner Arbeit ertrappt wurde. Die Oefen wurden abgedichtet, mit dem Strom wurde gespart.

Leider hat dieser stoppelbärtige Spitzhube, da er aus jahreszeitlichen Gründen jetzt seine „Hochsaison“ hat, eine große Schar neuer junger und alter Helfer bekommen. Das sind die Kinder, aber auch die Erwachsenen, die sich einfach nicht daran gewöhnen können, die Turen hinter sich zuzumachen.

Unter der Volksgasmaske üben!

Übungen unter der Volksgasmaske haben sich als besonders notwendig erwiesen, weil viele Selbstschutzkräfte in der Erkennung des Luftangriffes sowie in der mangelnder Gewöhnung an das Tragen der Maske nicht in der Lage sind, sich an der Brandbekämpfung wirksam zu beteiligen.

Neuer Leiter der Verwaltungskademie. Auf Vorschlag des Reichsstatthalters Martin Mutschmann hat Reichsminister Dr. Lammich den Generalstaatsanwalt Dr. Jung zum Leiter der Verwaltungskademie in Dresden ernannt.

Landesmuseum für Sächsische Volkskunst. Die Weihnachtsausstellung Asterstraße 1 beim Zirkus ist wegen starken Besuches bis zum 4. Januar verlängert, geöffnet wochentags 9 bis 10 Uhr, sonn- und feiertags 11 bis 12 Uhr, ab 3. Januar ist das Museum wochentags 9 bis 14 Uhr, sonntags 11 bis 12 Uhr geöffnet.

Stadt Radebeul

Kinder und Soldaten. Es geschah wohl zum ersten Male, daß Soldaten eines hier im Quartier liegenden Wehrmachtsregiments in Hand mit den Kindern einer Schulweihnachtsfeier froh und festlich gestalteten. Solches begab sich in der Theodor-Fritsch-Schule in Radebeul-Naundorf.

Treue Lebenskameradschaft. Der Tischlermeister L. R. Theodor Kelch

750 Millionen Vitamin-Tabletten für die Betriebe

Hebung der Schaffenskraft und Senkung des Krankenstandes

Vom 15. Januar an werden in den sächsischen Betrieben wieder die Vitamin-Tabletten zur Ausgabe gelangen.

In verschiedenen chemischen Fabriken Deutschlands werden augenblicklich Millionen von Vitamultin-Tabletten und erstmals für diese Vitamin-Aktion der DAF, auch Dragees hergestellt. Sie enthalten Vitamin B und C und sind nach dem Verfahren von Prof. Morell zusammengestellt, das sich nach wissenschaftlichen Untersuchungen besonders bewährt hat.

Die bisherigen Aktionen, in den Betrieben vielleicht zunächst mit einer gewissen Skepsis oder gar Geringschätzung durchgeführt, haben zu dem Teil recht überraschenden Aufschlüssen geführt. So konnte ein Betriebsarzt melden, daß auf Grund genauer Feststellungen etwa drei Viertel der Gefolgschaft in diesem Winter keine grippeartigen Erscheinungen zeigte und daß die üblichen Erkältungskrankheiten erheblich weniger vorkamen.

Das Amt Gesundheit und Volksschutz hat nun die Vitamin-Aktionen im großen Stil aufgenommen. Bereits 1942/43 wurden in kriegswichtigen Betrieben rund 300 Millionen Tabletten verteilt. Im Kriegswinter 1943/44 wird die Aktion noch gesteigert. 750 Millionen Vitamultin-Tabletten und auch Dragees sollen ausgeben werden.

Was gibt es in der 58. Zuteilungsperiode?

Statt Butterschmalz Schweinefleisch

Die Lebensmittelrationen der 58. Zuteilungsperiode bleiben im allgemeinen die gleichen, wie die der 57. Periode. Eine Aenderung tritt nur dadurch ein, daß die unveränderte Nahrungsmittelration von 600 Gramm in voller Höhe in Getreidenährmitteln verteilt wird.

Die Zuteilung von Kartoffelstärkeerzeugnissen entfällt. Demgemäß ist auf den Abschnitten N 23 und N 24 der rosa Nährmittellisten bzw. N 11 und N 12 der blauen Nährmittellisten SV/G der Aufdruck „St“ weggelassen. Die Ration an Teigwaren ist unverändert geblieben.

und Dänemark, werden Vitamultin-Tabletten ausgegeben.

In den Kreis der mit Vitamultin zu versorgenden werden auch die ausländischen Arbeiter der kriegswichtigen Industrie einbezogen. Auch die Ostarbeiter, die unter Tage schaffen, erhalten Tabletten.

Am 15. Januar 1944 beginnt die Ausgabe der Tabletten; sie wird bis zum 15. April laufen. Dann wird der Markt wieder mit Gemüse und Obst, den natürlichen Vitaminträgern, so versorgt sein, daß im Haushalt und in der Gemeinschaftsverpflegung die Nahrung genügend natürliche Vitamine enthält und sich die Gabe der synthetischen erübrigt.

Sicherung von Räumen für Hebammen

Der Reichsführer SS, Reichsminister des Innern Himmler, hat die nachgeordneten Behörden ersucht, sich angesichts der bevölkerungspolitischen Bedeutung der Sicherstellung der Geburtshilfe der Unterbringung der Hebammen besonders anzunehmen. Soweit Hebammen nicht ohnehin als bevorrechtigt oder begünstigt im Sinne der Verordnung zur Wohnraumlenkung usw. zu berücksichtigen sind, haben die Bürgermeister sie bei Beschaffung einer geeigneten vorläufigen Unterkunft zu unterstützen.

Von Coswig durch den Löbnitzwald

Unser Wandervorschlag für den Sonntag

Wenn wir auch jetzt die kürzesten Tage haben, so reicht es doch immerhin noch zu einer fünfständigen Wanderung, die uns diesmal ausschließlich durch Wald führt. Und wenn gelegentlich über den Lichtungen graue Schwaden hängen, so kann auch diese nebelhafte Naturstimmung dem sonntäglichen Wanderer nicht die Freude am Wandern verleiden.

Die Verbraucher erhalten, insgesamt betrachtet, folgende Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 57. Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Speiseöl, Käse, Quark, Teigwaren, Kaffeeersatz und -Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakao.

Die Verbraucher erhalten, insgesamt betrachtet, folgende Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 57. Zuteilungsperiode: Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Speiseöl, Käse, Quark, Teigwaren, Kaffeeersatz und -Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakao.

und Frau Anna Radebeul 2, Stadtteil Naundorf, feiern heute die goldene Hochzeit

Reichenberg-Boxdorf. Donnerstags, 30. Dezember, 20 Uhr, findet in der Turnhalle zu Reichenberg eine Tagung der Politischen Leiter statt.

Stadt Freital

Auszeichnung. Das EK. I und II erhielt Leutnant Siegfried Straube, Giltener Straße 22, der bei den Abwehrkämpfen in Süditalien in Gefangenschaft geriet.

Treue in der Arbeit. 25 Jahre dem Steinkohlenwerk ist am 30. Dezember Arbeitskamerad Karl Kegel, Weißfager Straße 3, tätig.

Werbung für Leibesübungen. Der Sport-Club 04 veranstaltet Sonnabend, 1. Januar, 17 Uhr, im „Goldenen Löwen“ einen „Bunten Abend“ als NSRL-Werbeveranstaltung unter Mitwirkung seiner Volksmusikgruppe, einer Vorführungsgruppe der Turnerinnen sowie einiger Artisten.

„Wort oder Ton?“ — ein Vorwort zum „Capriccio“

Von Professor Hartmann, Direktor der Bayerischen Staatsoper, München

Die folgende Inhaltsübersicht zum „Capriccio“ ist dem „Königsberg-Blatt“ als „Kleine Kunst“ von Kurt Hiller entnommen. Die Übersetzung ist von Professor Hartmann.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erregte in Paris die mächtige künstlerische Persönlichkeit Glucks durch die grundlegenden Reformen des bis dahin vorherrschenden Opernstiles den heftigen Widerstand der Meinungen aller interessierten Kreise. Auch im Salon der Gräfin Madeleine erwacht das aktuelle Streitthema „Wort oder Ton?“ zum bedeutsamen Erörterungsgegenstand der versammelten Gesellschaft.

zu erringen suchen — ein Sonett spielt dabei eine Hauptrolle — lassen sich auf beschränktem Raum leider nicht erörtern. D. Schriftl.)

Nach beendeter Probe kehrt die Gesellschaft aus dem Theatersaal wieder. Als überraschende Kostprobe seines Festprogramms läßt der Theaterdirektor u. a. eine junge Tänzerin auftreten. Nach dem Tanz entspinnt sich wieder eine lebhafte Diskussion über Dichtkunst und Musik, Wort und Ton, wobei sich Olivier und der Graf in ihrer Ablehnung der Oper als Kunstform einig sind: „Eine Oper ist ein absurdes Ding, Befehle werden singend erteilt, über Politik im Duett verhandelt“.

„Was herrlich begonnen der dicke Geist, die Macht der Töne soll es erklären!“ Mit boshaftem Einfall schlägt der Graf vor, die Ereignisse des heutigen Tages mit allen anwesenden Personen zu schildern, diese Konflikte zu dichten und zu komponieren. Sein Gedanke löst zunächst große Verblüffung, dann aber Zustimmung aus. Die Bedenken des Theaterdirektors werden übertönt. Olivier ist bereit, sofort mit dem

Szenarium zu beginnen, ein Entschluß, der nicht zuletzt von dem Gedanken bewegt wird, daß ihm die Gräfin nunmehr auch den Schluß der Oper, also ihre Entscheidung für ihn oder für Flämend mitteilen müsse. Nach höflicher Verabschiedung fährt Clairon mit dem Grafen nach Paris, die Gräfin zieht sich zurück. Flämend und Olivier blicken ihr nach, beide ihres Sieges gewiß. La Roche holt sie zur Heimfahrt ab, ständig den Dichter mit guten Ratschlägen für seinen Entwurf beständig. Episodische Einschaltungen der Diener und eine Souffleerszene beenden nach dem Abgang aller handelnden Personen den äußeren Ablauf der Geschehnisse. Unbeantwortet jedoch bleibt die offene Frage: „Wort oder Ton?“, deren Entscheidung der Figur der Gräfin in doppeltem Sinn — als Schlußpunkt unter die theoretischen Erörterungen und zur Klärung der persönlich-symbolischen Beziehungen — in die Hände gelegt ist. Von dem Haushofmeister erfährt die Gräfin zu ihrer großen Überraschung, daß Olivier sich für den nächsten Morgen um elf Uhr angemeldet habe, um den Schluß der Oper zu erfahren. Er wolle in der Bibliothek warten. Die Gräfin ist verblüfft, daß wie durch ein Verhängnis die beiden Nebenbuhler wiederum unzertrennlich aneinander gekettet sind. Um sich selbst einer Entscheidung anzueignen, wiederholt sie noch einmal das von Flämend komponierte Sonett, jedoch ohne Ergebnis. „Vergebliches Mühen, die beiden zu trennen. In eins verschmolzen sind Worte und Töne — zu einem Neuen verbunden. Geheimnis der Stunde — eine Kunst durch die andere erlöst!“

Aus aller Welt

Westfalen stieg in die Erde

Dortmund. Im Gau Westfalen-Süd kam der vom Gauleiter Albrecht Hoffmann ausgeschriebene Stollenwettbewerb zum Abschluß. Viele Tausende von Stollen sind im Wege der Selbsthilfe von der Bevölkerung gebaut worden. Die vom Gauleiter ausgesetzten Prämien von 20 000 RM. wurden an 30 Stollengemeinschaften verliehen. Der erste Preis von 1500 Reichsmark fiel an einen Stollen in Bochum. Der Erfolg dieser Gemeinschaftsarbeit hat bei den ausgezeichneten Stollenbauern das Gefühl verstärkt, in harten Notzeiten durch ihre Hände Arbeit unter Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit und ihrer freien Zeit ein Werk geschaffen zu haben, das ihren eigenen Familien und vielen Volksgenossen Schutz und Sicherheit bietet.

Schornstein nach der Schnur umgelegt

Breslau. Eine nicht alltägliche Spengung führte ein Breslauer Sprengtrupp der Technischen Nothilfe in Breslau-Lissa durch. An der Straße nach Neumarkt, in unmittelbarer Nähe der Reichsbahnhauptüberführung, sollte ein 29 Meter hoher Schornstein entfernt werden. Die umliegenden Häuser befanden sich nur etwa zehn Meter von dem Sprengobjekt entfernt. Außerdem durften die vorbeiführenden Leitungen nicht in Mitleidenschaft gezogen und schließlich sollte der knapp 20 Meter weiter vorbeiführende Eisenbahnverkehr nicht behindert werden. Trotz dieser Schwierigkeiten hat der Sprengtrupp seine Aufgabe vorschriftsmäßig gelöst. Das Bauwerk fiel auf die vorgeschriebene 25-Meter-Strecke, ohne auch nur eine Fensterscheibe zu zertrümmern.

Der letzte Illerflößer gestorben. In Unterbalzheim starb der frühere Schultheiß David Walcher, der letzte Flößer des Illertales.

Die „Blaubeerbäumchen“ kosteten 10 Monate. Im Oktober d. J. trat ein Schwinder auf, der gewöhnliche Blaubeerkräuter als sogenannte „Blaubeerbäumchen“ zum Kauf anbot und für das Stück 5 RM. verlangte, was ihm auch von einer Reihe von Abnehmern gezahlt wurde. Das Gericht verurteilte jetzt den Schwinder zu zehn Monaten Gefängnis.

Ratten gefragt. Einer großen Beliebtheit erfreuen sich neuerdings markwürdigerweise die Ratten in Dänemark. Und zwar wird das Pelzwerk der Ratten geschätzt. Rattenfelle sollen nach dem Gerben seideweich sein und werden besonders für Pelzjacken und Pelzschuhe verwendet.

Dr. Rundfunk am Donnerstag. Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten: Von deutscher Innigkeit; 10.10-11: Komponisten im Waffenrock; 11-11.40: Kleines Konzert; 15-16: Bunter Melodienstraßen; 16-17: Opern- und Konzertsänge; 17.15-18.30: „Im Rampenlicht“; 20.15-21: Abendkonzert; 21-22: Szenen aus Oper „Ein Maskenball“.

Wann müssen wir verdunkeln? Donnerstag 17.06 bis Freitag 7.39 Uhr. Sonne: A. 8.23 Uhr, M. 16.29 Uhr, S. 16.01 Uhr. Mond: U. 20.40 Uhr.

Kolbenheyer 65 Jahre

Am 30. Dezember vollendet der Dichter der „Heroischen Leidenschaft“ sein 65. Lebensjahr. Als Auslandsdeutscher, der 1878 in Budapest als Sohn einer sudetendeutschen Fa-



mille geboren wurde, hat Kolbenheyer die schicksalhafte Bedeutung des Volkes für den einzelnen aus eigenem Erleben erfaßt und dichterisch gestaltet. Schon eines berühmten Architekten, nach Anlage und Studium Philosoph, haben ihn die beiden großen geistigen Revolutionen unseres Volkes besonders angezogen: die Mystik und die Reformation. Auch auf der Bühne hat Kolbenheyer seine Botschaft von der Sendung des deutschen Menschen in wichtigen Bildern verkündet.

Wertschaffe gegen Wertschach... pläne am la... Beständige... einer Mas... zusammen... unterjochen... zwingen sie... Wir aber T... bringen! D... schlimmere... waltung d... bolschewic... gruppe bere... befreiten... jellens plat... iebste sich a... ten? Denn... Kapitals b... allein, und... Rentendek... gearbeitet v... deutet dies... schaft des v... Neue Aktien... Bisher ha... anleihen ur... rechtlicher... zog, daß für... handel... nicht erford... nach einer... Maßnahmen... wesens... Reichswirts... daß auch a... Pflicht der... ies befreit... Nr. 105.) E... lassung von... des K... erfolgen... Nach d... muß die A... Reichswirts... werden, w... Borsenhau... spektes du... folgte, na... vorliegen, R... und Zulass... mehr so et... Genehmigun... len durch... starium die... ensichtlich... FAMILIE... Werner Has... werte am... lende. Uns... werden und... holler. In g... Knech ge... Schulleiter... Heinz-Jürgen... ihres zwel... Stammhalter... Schmidt geb... H-Unterstütz... z. Z. Privat... Fritz, unse... 77. Dez. 19... ersten, jense... großer Freu... Wiesak, z. Z... dörfer, Caro... Linsinger St... Sabine, Y 23... Freude zige... werte am... Mebes ge... kunstfreie H... Gen. Herbe... Als Verlobt... gang Schlef... kötzschenbe... z. Z. auf U... Meine Verlob... Lückemeyer... gang Bienen... einer Falke... Lenzwiltz... nachten 18... Ursula Man... schülerführ... den, Berlin... Als Verlobt... mann, Wer... Bienenmühl... Hanna Pfeif... Feldwebel... met, grub... (Sa.), Bobe... Ihre Verlob... der Eltern... Gründling... lekt. Lin... Stab, Lübe... A. I. Post... Weihnacht... Wir haben... beider Elze... Neupert, D... nachten 18... Ihre Verlob... Ellen geb... Karl Haas... geschwader... Weihnacht... Ihre Verlob... hart Beer... Dresden A... Ihre Verlob... Hummel... Hönig, R... 28. Dezemb...

Wirtschaft

Der Reichspressescheff faßt auf der Weimarer Pressekonferenz die Zukunftsmusik unserer Gegner...

Den Krieges auch nur den Ausdruck einer Ratlosigkeit. Sie sahen sich außerstande, mit der Massenproduktion...

Schnittholzfertigung straffer gelenkt

Durch eine neue Anordnung des Reichsbeauftragten für Forst und Holz sind nunmehr alle Schnittholz herstellenden Betriebe verpflichtet worden...

noch mehr die Aussicht, durch Leistung aufzusteigen. Hier wird gewertet allein nach dem Schaffensseifer und den Fähigkeiten...

Turnen und Sport

Vernünftiger Vater

Die dänische Weltrekordschwimmerin Ragnhild Hveger, die seit einiger Zeit in Kiel ist, dort heiratet und auch wieder an den Start gehen will...



Der Berliner Hitziger zur Zeit Marine ist gegenwärtig der schnellste Schwimmer Deutschlands...

um auch im Leben bestehen zu können. So hieß Ragnhild Hveger im Lande und weiter auch dem Schwimmsport erhalten!

Neue Anordnungen für Unternehmen

Aktienzulassung ohne Prospekt / „Einkaufsring Frankreich“ Bisher hatten die Reichs- und Staatsanleihen und die Anleihen öffentlicher Kreditanstalten den Vorrang...

sehen neuen Aktien ausspricht. Mit der Genehmigung der Ausgabe ist dann auch die Zulassung zum Börsenhandel verbunden...

Das Reichswirtschaftsministerium hat angeordnet, daß nur noch ein begrenzter Kreis von Außenhandelsfirmen dazu berechtigt ist, in Frankreich in dortigen Lagern vorhandene Fertigwaren einzukaufen...

Lohnsteuer zum 10. Januar abführen

Der 10. Januar 1944 ist ein besonders wichtiger Termin für die Abführung der Lohnsteuer. Zu diesem Zeitpunkt haben alle Arbeitgeber die Lohnsteuer, die sie im Kalenderjahr 1943 vom Arbeitslohn ihrer Arbeitnehmer einbehalten...

Wichtiges in wenigen Zeilen

Der Berliner Schwergewichtboxer Siedel, der zuletzt die Flamen Robensyn und Gerard k. o. schlug, wird in Brüssel gegen Europameister Sys kämpfen...

Schwimmerstaffeln noch größer

Dieser Tage wurde in Oslo eine Schwimmstaffel von 50/50 Meter durchgeführt, in der mit einer Gesamtzeit von 24:48,8 Minuten der bisher beste Durchschnitt von 29,8 Sekunden für 50 Meter herauskam...

FAMILIEN-ANZEIGEN

ihre Vermählung geben bekannt: Helix Pohl, Maria Pohl geb. Schorsch, Hamburg, Dresden A 24, Strehlener Str. 23, 30. Dezember 1943.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Mann und Vater unsern lieben Kinder, Feldwebel E. L. Weigmann, inf. d. E. K. 1 u. 2, inf. d. E. K. 1 u. 2, inf. d. E. K. 1 u. 2...

In höchster schmerzlicher Pflichterfüllung wird im Osten des Heldenland mein über alles geliebter, aller Gatte, der glückliche Vater unsern sonnigen Kinder, unser liebstensgeliebter Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, Leuth, Erich Enderlein...

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein geliebter Mann, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Verwaltungssasp. d. AOKK, Pg. Willy Kelp...

Nach unerbittlichem Leben ging unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau Lina verw. Sulzberger geb. Oppelt...

